

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 7 (1899)

Heft: 12

Artikel: Kurpfuscherei durch sogenannte "Doktorbücher"

Autor: Custer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahres ziemlich alles wieder verschwigt. Der Schreiber dieser Zeilen spricht da aus eigener, langjähriger Erfahrung. Es muß also nicht nur für Kurse, sondern auch für Gelegenheit zum Repetieren gesorgt werden. Das ist nun nicht ganz leicht, denn da muß man wieder Ärzte haben, die meist vielbeschäftigt sind und denen deshalb nicht immer wieder neue Gratisarbeit aufgehalst werden kann. Ferner wäre es kaum zu vermeiden, daß eine besondere Leitung für diese Kurse erstehen müßte, da die Pfarrämter sich wohl nicht fortlaufend der Aufgabe unterziehen könnten, diese Angelegenheit bis ins Detail zu organisieren; es müßten wieder besondere Vereine entstehen, und das hielten wir für ein Übel. Es entstünde eine weitere Zerspaltung auf einem Gebiete, das wahrhaftig schon Einzelbestrebungen genügend aufweist. Der Erfolg wäre der, daß der Unterricht in häuslicher Krankenpflege sich nicht so ungehindert entfalten würde, wie er das sollte.

So verdienstlich uns also das Streben des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebesthätigkeit erscheint, so möchten wir doch davor warnen, die Kurse für häusliche Krankenpflege selbständig ins Volk hinauszustellen. Wir möchten den Anschluß an verwandte Bestrebungen befürworten und da liegt es auf der Hand, daß die gut entwickelten Samaritervereine die Instanz sind, welcher auch der Krankenpflegeunterricht zugewiesen werden sollte. Es ist das um so gegebener, als seit mehreren Jahren in einer ganzen Zahl von Samaritervereinen regelmäßige Kurse in häuslicher Krankenpflege stattfinden und wohl noch in diesem Jahr ein für sämtliche Sektionen des schweiz. Samariterbundes verbindliches Regulativ für die Kurse in häuslicher Krankenpflege gedruckt erscheinen wird.

Ein Anschluß an die Samaritervereine scheint namentlich auch deshalb vorteilhafter, weil dann nicht an die vielgeplagten Ärzte von zwei Seiten Anforderungen gestellt würden, statt bloß von einer. — Aus diesen Erwägungen möchten wir die Herren Geistlichen nachdrücklich ersuchen, den Bestrebungen zur Abhaltung von Krankenpflegekursen auch ferner ihre wertvolle Unterstützung angedeihen zu lassen; wir möchten ihnen aber ans Herz legen, sich dabei als ausführender Organe der bestehenden Samaritervereine zu bedienen, damit nicht zwischen Samariter- und Krankenpflegebestrebungen eine ungerechtfertigte Scheidung eintrete, unter welcher namentlich das jüngere und zartere Kind, die Krankenpflege, leiden müßte. Wir empfehlen speziell die von uns in Nr. 8 des „Roten Kreuzes“ gemachten Anregungen.

Kurpfuscherei durch sogenannte „Doktorbücher“.

In Nr. 4 dieser Zeitschrift steht eine Briefkastennotiz der Redaktion, welche durch den Wunsch eines Abonnenten veranlaßt worden war, es möchte jene einen kräftigen Artikel über Kurpfuscherei, Naturheilkunde zc. veröffentlichen, damit diese „schwindelhaften Auswüchse“ gehörig „gekennzeichnet“ würden. Die Redaktion antwortete, die genannten Auswüchse, welche tief wurzeln, hätten ihren Grund nicht lediglich in der Schlechtigkeit, sondern vielmehr in der Unwissenheit der Leute. Darum heiße das richtige Gegenmittel nicht Schelten und Zwangsmaßregeln, sondern Belehrung und Aufklärung.

So sehr hier und da Zwangsmaßregeln am Plage und nötig sind, so teilt der Unterzeichnete im allgemeinen doch auch den Standpunkt der Redaktion des „Roten Kreuzes“, ob schon es genug Hartköpfe gibt, bei denen die bestgemeinte Belehrung nur in Disteln und Dornen fällt und ohne Früchte bleibt. Den Weg der Aufklärung hat der Verfasser dieser Zeilen in einem Artikel über ein schädliches „Doktorbuch“ betreten, den er in Nr. 8 der „Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege“ veröffentlichte und dessen Abdruck er in dieser, verwandte Bestrebungen verfolgenden Zeitschrift nachgesucht hat, weil auch in Samariterkreisen zc. vor der Populärmedizin nicht nachdrücklich genug gewarnt werden kann. Der Artikel lautet:

„Die Sucht, auf eigene Faust an sich oder anderen herumzudoktern oder nach den leider verbreiteten, vom Publikum sogenannten „Doktorbüchern“ dilettantenhafte Medizin zu treiben, nicht etwa bloß theoretisch, sondern auch praktisch, ist außerordentlich häufig und eher in Zu- als in Abnahme begriffen. Fast jeder und jede weiß ein unfehlbares Mittelchen für alle nur möglichen oder erdenklichen Krankheitsplagen am menschlichen Leib. Wie man heute so vieles, in Wissenschaft und Kunst, populär, gemeinverständlich zu gestalten und zu verbreiten strebt, damit nach und nach eine gewisse Bildungsduftelei großzuchtend, so glauben auch viele, sogar Ärzte, die Medizin dem Volke verständlich und mundgerecht machen zu müssen und

machen zu können. Die Buchhändler kommen diesem Zuge in ihrem eigensten Interesse durch die Herausgabe einer wahren Flut von populär-medizinischen Büchern und Broschüren nach, die, wie z. B. die Kneippbücher, massenhaft Absatz finden und zu einer oft sehr mißbräuchlichen Laienmedizinerei Veranlassung geben. Namentlich ist es die moderne Richtung der sogenannten Naturheilkunde und ihre Jüngerschaft, welche, im Wahne befangen, man könne, ohne von der Naturwissenschaft der Medizin einen rechten Begriff zu haben und ohne die vielen dafür nötigen Vorkenntnisse, ohne gehörige Schulung und praktische Erfahrung am Krankenbett das Doktern nur so geschwind aus Büchern lernen, mit mehr oder weniger Wasser, Luft, Licht, Kneipp- und andere Kuren drauf losarztet.

Eines der dicksten Naturheilbücher, eine wahre Bibel an Umfang (über 1800 Seiten in dem uns von einem Patienten zur Durchsicht überlassenen Exemplar der neuesten Auflage, ohne Jahreszahl) ist dasjenige über das „Neue Naturheilverfahren“ von Bilz, dem Besitzer einer Naturheilanstalt in Dresden. Es wird noch gegenwärtig durch eine starke Klame und durch Kolporteuere auch in der Schweiz sehr lebhaft an den Mann gebracht. Der Schreiber dieses sieht das Niesenbuch bei ärztlichen Besuchen in vielen Familien, bei Armen und Begüterten. Man kann es, wenn gewünscht, auch auf Abzahlung beziehen, wie etwa ein Konversationslexikon oder ein Bett, — denn der Preis beträgt das für Ärmere doch recht erhebliche Stämmchen von 12 Franken. Der Verleger behauptet in neuesten Zusätzen, sein Opus, das mit mehreren Hundert Abbildungen, natürlich auch mit dem Porträt des Verfassers — gleichzeitig Herausgeber, also litterarischer Geschäftsmann — und einem zerlegbaren Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck versehen ist, sei jetzt schon in 600,000 Exemplaren verbreitet! Also ein ganz nettes Profitchen, aus der Leichtgläubigkeit des Publikums herausgefogen.

Das Bilz'sche Lehr- und Nachschlagebuch der naturgemäßen Heilweise, welches das Publikum zum Selbstbehandeln von Krankheiten, selbst der schwersten, an- und verleitet, das den „unseligen Aberglauben an die Heilkraft von Arzneien“ bekämpfen will, macht es den kurierfüchtigen Leuten dadurch ungemein bequem, daß es das Heer der Krankheiten alphabetisch aufführt. Wer sich also über irgend ein Leiden, z. B. Lungenschwindsucht, Bücherberatung durch diese Naturheilbibel holen will, schlägt einfach, wie in einem Dictionär, nach und findet dann — die Kneippkur dagegen empfohlen. Der Kranke, bei dem wir das Buch zu einer näheren Einsichtnahme bekamen, war ein schon weit vorgeschrittener Kehlkopf- und Lungentuberkulöser, welcher sich, im felsenfesten Vertrauen auf seinen Naturapostel Bilz, eine vollständige Gießerei à la Kneipp zu Hause eingerichtet hatte und sich durch monatelange Anwendung des kalten Wassers mit seinen mannigfachen Güssen im Kräftezustand elend herunterwirtschaftete. Eine Frau wollte sich einen hartnäckigen Flechtenausschlag an den Beinen auch nach ihrem Bilz, d. h. mit bloßem Wasser, heilen (Pfarrer Kneipp selber stellte ja den Grundsatz auf: „Wasser allein thut's freilich!“): die Krankheit plagte sie aber trotzdem wochenlang, bereitete ihr viele Beschwerden, raubte ihr durch Schmerzen und Jucken den Schlaf und froch trotz Güssen und Umschlägen immer weiter. Beseitigung der entzündlichen Erscheinungen der Haut durch Bettruhe (die Frau wollte sich, weil vom Liegenbleiben im Bilz nichts stand, im Herumgehen kurieren) und Salben beseitigten den Ausschlag in kurzer Zeit. — Wir könnten noch eine ganze Reihe von solchen Selbstkurversuchen durch die Naturbilzbibel auführen, in welchen diese unglückliche und unsichere, stümperische Büchermedizin gründlich Fiasko machte. Jeder Arzt hätte aus seiner Erfahrung darüber Exempel genug zu erzählen. In welcher abscheulichen Weise aber dieses schlechte Machwerk einer leichtfertigen Populärmedizin, unter dem Segel der naturgemäßen, in der That aber in vielen Fällen ganz naturwidrigen Heilweise, geradezu verbrecherische Eingriffe von Laien gegen Gesundheit und Leben veranlaßt, soll am Schluß noch mitgeteilt werden.

Hinsichtlich der gemeingefährlichen Seuche der Blattern (Pocken) ist im Buche, das zur Beseitigung von Blatternarben ein besonderes naturärztliches Abschleifungsverfahren (!) empfiehlt, ganz dreist behauptet, die einfache Anwendung von Wasserkompressen und Packungen mit Wickeln zc. bewerkstellige die Heilung sicher und leicht, so daß also kein Pockenfranker bei dieser Naturbehandlung mehr zu sterben brauchte. Über das sicherste Verhütungsmittel der Blattern aber, die Impfung, wird in gewohnter Manier der Naturheilkundigen als ganz verwerfliche Vergiftung losgezogen und allen denjenigen, welche sich über die Schädlichkeit der Impfung und ihre Gefahren für die Menschheit unterrichten wollen, der vom Impfwang-

gegnerverein in Dresden herausgegebene „Impfspiegel“ warm empfohlen. Um die Unnötigkeit der Schutzpockenimpfung zu beweisen, leistet sich der naive Naturbilz auf Seite 540 folgenden geistreichen Beweis: „Sehe man doch die unzähligen Fische im Meere und Vögel unter dem Himmel und alle anderen Tiere, Insekten und Gewürme an, wer impft denn diese? Diese Geschöpfe, wie auch der Mensch, sind Meisterwerke der Natur, die ein Stümper nicht erst durch Einimpfen von Kuhpockenlymphe zu vervollkommen braucht.“ Gehören denn die Pockenfeuchen wohl auch zur Vollkommenheit der Natur?

Wir verzichten auf eine weitere Zergliederung dieses Bilz, der von den Naturheiljüngern als „bestes“ Naturheilkundebuch gepriesen wird. Selbst höchste Personen in Deutschland, königliche Hoheiten und Durchlauchten besäßen es, weil der Verfasser, um daraus Kapital zu schlagen, es ihnen zu dedizieren die — Frechheit hatte. Um aber die große Gefährlichkeit eines derartigen populären Medizinbuches, das als sicherste Hilfe, ja als die einzig richtige Krankenbehandlung das neue Naturheilverfahren à la Bilz empfiehlt, zu zeigen, sei hier noch auf das Vorkommnis einer Reihe von Fruchtabtreibungen in Zürich hingewiesen, welche von einer Frau in Außerzähl verübt wurden, gestützt auf ihre Kenntnisse, die sie sich aus der Bilz'schen Naturheilkunde darüber verschafft hatte! Es kam zu einem skandalösen Prozesse und die Angeeschuldigte sagte ausdrücklich, sie hätte ihr Verfahren, Fehlgeburten zu erzeugen, aus dem neuen Naturheilverfahren von Bilz unter Anleitung auch so einer Naturheilkünstlerin gelernt. In der That sind die dafür in der Geburtshilfe gebräuchlichsten Methoden auf S. 1625 beschrieben. Also auch zu Verbrechen gegen das keimende Leben kann dieser edle Bilz Anleitung geben und verführen. Und so was nennt sich naturgemäß!

Von amtsärztlicher Seite sind die Gerichtsinstanzen und ist die tit. Sanitätsdirektion ausdrücklich auf die Gemeinschädlichkeit des in Zürich schwunghaft verkauften und kolportierten Buches von Bilz aufmerksam gemacht worden; der obersten Gesundheitsbehörde ward dasselbe extra behufs Prüfung der Frage zugesandt, ob seine Verbreitung nicht verboten werden dürfte? Und der Erfolg? Es wird in Buchhandlungen wie durch Kolporteure und Kellame fortgebilzt und das edle „Doktorbuch“ drängt sich in immer mehr Haushaltungen ein, um dort seinen eigenartigen Segen zu stiften! Wir warnen hier nachdrücklich davor.

Dr. Custer, Zürich.

Schweizerischer Samariterbund.

Ordentliche Delegiertenversammlung des Schweizerischen Samariterbundes,

Sonntag den 11. Juni 1899 in Frauenfeld.

An einem Prachtstage, so recht angethan zum Reisen durch unser liebes Vaterland und zum Stolzsein auf dasselbe, sind gestern die Delegierten des Samariterbundes zu ihrer ordentlichen Jahresversammlung in Frauenfeld zusammengetreten. Es waren nicht in erster Linie Traktanden von einschneidender Wichtigkeit, welche die anwesenden 140 Weiblein und Männlein nach Frauenfeld geführt hatten, sondern vor allem das Bedürfnis nach persönlichem Verkehr und persönlichem Gedankenaustausch, das dem Tage seinen Stempel aufdrückte.

Um 10³/₄ Uhr eröffnete Hr. Centralpräsident Cramer die Verhandlungen im großen Saale des Hotels Bahnhof. Nach kurzer Begrüßung der Anwesenden gedachte er des verstorbenen Ehrenmitgliedes des Samariterbundes, des Hrn. Oberfeldarzt Ziegler; zu seinen Ehren erhob sich die Versammlung von den Sigen. — Der Appell ergab die Anwesenheit von 45 Sektionen. — Der vom Centralpräsidenten und vom Centralkassier verlesene Jahresbericht und die Jahresrechnung werden in Bälde im Druck erscheinen; wir begnügen uns deshalb, kurz folgende Daten mitzuteilen: Im abgelaufenen Jahr, dem elften seit seinem Bestehen, hat der Samariterbund um 16 Sektionen mit 1105 Mitgliedern zugenommen, so daß er jetzt einen Bestand von fast 12,000 Mitgliedern hat. In 51 Kursen wurden Samariter ausgebildet; der Kassasaldo beträgt 1603 Fr. 49 und ist damit um 422 Fr. 18 größer als im vorigen Jahr. — Mit der Entgegennahme und Genehmigung der Jahres- und Kassaberichte waren die Haupttraktanden erledigt; eine Anregung des Vereins von Trubschachen, es möchte der Centralvorstand den Sektionen detaillierte Anleitung für die Kriegs-